

Susanne Nothhafft

Partizipation durch Mediation

Wege zur Konfliktlösung
in der Zivilgesellschaft



Herbert Utz Verlag · München

Rechtswissenschaftliche Forschung und Entwicklung

Herausgegeben von

Prof. Dr. jur. Michael Lehmann, Dipl.-Kfm.
Universität München

Band 725

n2

Zugl.: München, Univ., Diss., 2002

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der
Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von
Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem
oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Daten-
verarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugs-
weiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2004

ISBN 3-8316-0410-X

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

1.	MEGALOGUES	1
2.	LANDNAHME	2
2.1	Systemtheorie: Das Geheimnis des weitesten Weges.....	2
2.1.1	Termini Technici der Systemtheorie.....	3
2.1.2	Wandel im Verständnis von Systemen	5
2.1.3	Das postheroische Zeitalter der Sozialen Arbeit.....	10
2.2	Von der Notwendigkeit der Partizipation	13
2.2.1	Zivilgesellschaft oder BürgerInnengesellschaft als Antwort?	14
2.2.2	Rückgewinnung des Politischen ?.....	17
2.2.3	Das Ideal der BürgerInnengesellschaft	21
2.2.4	"Be a Communitarian. Join the Movement!"	24
2.2.5	Die Kommunitarismus-Debatte	28
2.2.6	Individuum versus Kollektiv.....	32
2.3	Zivilgesellschaft.....	40
2.3.1	Semantik der Zivilgesellschaft.....	40
2.3.2	Zivilgesellschaft als Regulans der Demokratie.....	43
2.3.3	Eckpunkte einer Zivilgesellschaft.....	46
2.3.4	Makro- und Mikromoral in der Zivilgesellschaft	49
2.3.4.1	Makromoral: Clash of Civilisation.....	49
2.3.4.2	Makromoral: Das zivilisatorische Hexagon.....	53
2.3.4.3	Mikromoral: Partizipations- und Demokratiefähigkeit.....	54
2.3.4.4	Mikromoral: Zivilcourage oder sozialer Mut im Alltag	55
2.3.4.5	Mikromoral: Handeln für andere	57
2.3.4.6	Mikromoral: Fähigkeit zu kooperativer Konfliktlösung.....	59
2.4	Erziehung für das 21. Jahrhundert	63
2.4.1	Kommunitarismus, Liberalismus und moralische Erziehung.....	63
2.4.2	Zwischenruf I: Woher kommen wir – wohin gehen wir?.....	65
2.4.3	Zwischenruf II: Woraus erziehen wir – wohin erziehen wir?	70
3.	KOOPERATIVE KONFLIKTLÖSUNG UND PEER MEDIATION	79
3.1	Mediation	81
3.1.1	Begriffsbestimmung.....	82

3.1.2	Standortbestimmung	
3.2	„Conflict Resolution and Peer Mediation“	
3.2.1	Bestandsaufnahme: peer mediation in den USA	
3.2.2	Übersicht zum Stand der Forschung in den USA	
3.2.2.1	Definition von Konflikt	
3.2.2.2	Theoretische Grundlegungen	
3.2.2.3	Grundsätzliche Erfahrungen	
3.2.2.4	Kognitive Entwicklungstheorie	
3.2.2.5	Konfliktlösung und peer mediation	
3.2.2.6	Schulklima	
3.2.2.7	Wirkungen auf die Individualentwicklung	
3.2.2.8	Effekte auf das Konfliktaufkommen	
3.2.2.9	Fazit	
3.2.3	Konfliktbehandlung an Schulen	
3.2.4	Das Phänomen "Gewalt in der Schule":	
3.2.4.1	Synopse des Forschungsstandes	
3.2.4.2	Metadiskurse zur Bildungsforschung	
3.3	Evaluierung des Projektverlaufs	
3.3.1	Trägerschaft des Projekts „Konfliktbehandlung an Schulen“	
3.3.2	Exkurs: Der Täter-Opfer-Ausgleich	
3.3.2.1	Geltende Rechtslage	
3.3.2.2	Eckpunkte einer Reform des Strafverfahrens	
3.3.2.3	Eigenständiger Charakter des TOA	
3.3.2.4	Grenzen des Täter-Opfer-Ausgleichs	
3.3.3	Wiedergutmachung als „dritte Spur“	
3.3.4	Beschreibung der Implementierung	
3.3.4.1	Grundsätzliche Überlegungen zur Konzeptionierung	
3.3.4.2	Exkurs: Soziales Lernen	
3.3.4.2.1	Sozialisation	
3.3.4.2.2	Möglichkeiten und Grenzen sozialen Lernens	
3.3.4.2.3	Ziele des sozialen Lernens in der Schule	
3.3.4.3	Grundverständnis zur Konfliktbehandlung an Schulen	

3.3.4.3.1	Schule als soziales System.....	172
3.3.4.3.2	Was ist ein Konflikt?.....	173
3.3.4.4	Ziele des Projektes "Konfliktbehandlung an Schulen"	175
3.3.5	Die tatsächlich erfolgte Umsetzung des Projektes.....	183
3.3.6	Design der Begleitforschung.....	184
3.3.6.1	Grundsätzliche Überlegungen.....	185
3.3.6.2	Dokumentation der Begleitforschung	187
3.3.7	Kernausswertung der ersten Fragebogenaktion.....	212
3.3.7.1	Zur Einschätzung des Konfliktverhaltens von SchülerInnen.....	212
3.3.7.2	Ursachen für destruktives Konfliktverhalten	219
3.3.7.3	Umgang der LehrerInnen mit konflikthaftem Verhalten	223
3.3.7.4	Exkurs: Schulrecht	225
3.3.7.4.1	Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen.....	226
3.3.7.4.2	Schulrechtliche Ordnungsmaßnahmen in der Praxis	228
3.3.7.4.3	Gehorsamspflicht vs. Pädagogische Freiheit.....	231
3.3.7.5	Zufriedenheit mit der Durchführung der Projekttag	233
3.3.7.5.1	Zufriedenheit der SchülerInnen.....	233
3.3.7.5.2	Zufriedenheit der LehrerInnen.....	236
3.3.8	Evaluierung des Streitschlichterprogramms	237
3.3.8.1	Bekanntheit des SchülerstreitschlichterInnen-Teams	238
3.3.8.2	Akzeptanz des Schlichtungsangebots	238
3.3.8.3	Bewertung des Schlichtungsverlaufs	239
3.3.8.4	Bewertung des Streitschlichterprogramms als Ganzes	240
3.3.8.5	Werkstattbericht	243
3.3.9	Standards für Schüler-Streit-Schlichter-Programme	248
3.3.9.1	Implementationsfelder und Rahmenbedingungen	249
3.3.9.2	Standards für Schüler-MediatorInnen	252
3.3.9.3	Standards für SchulmediatorInnen.....	254
3.3.9.4	Standards für TrainerInnen von SchulmediatorInnen.....	256
3.3.10	Ergebnisse der Projektarbeit hinsichtlich Werthaltungen.....	257
3.3.10.1	Anerkennung in der Klasse	258
3.3.10.2	Vertrauen LehrerInnen - SchülerInnen	260

3.3.10.3	Gewaltdisposition.....
3.3.10.4	Klassenklima
3.3.10.5	Fazit.....
3.4	Lohnt es sich, Schule als System zu öffnen.....
3.4.1	Zwischen Sollen und Können
3.4.2	Suchbewegung oder der Weg zu einer „guten“ Schule:.....
3.4.3	Schulkultur und Innovation.....
3.4.3.1	Paradigmata für Innovation.....
3.4.3.2	Komponenten von Schulkultur
3.4.3.3	Community Education.....
3.4.4	Die „just community“ (L. Kohlberg).....
3.4.4.1	Idee der „just community“
3.4.4.2	Die just community in der Schule.....
3.4.4.3	Die just community hinter Gittern
	Literaturverzeichnis.....
	Anhang.....

"In kleinen Gruppen, in denen jeder fühlt, dass von seinen Handlungen viel abhängt und in denen jeder lernt, eigenverantwortlich zu handeln, statt sich in der Anonymität der Masse zu verlieren, entstehen soziale Muster, die nahezu mit Gewissheit die Entstehung von Individualität gewährleisten."

Karl Mannheim

Partizipation durch Mediation

Wege zur Konfliktlösung in der Zivilgesellschaft

1. MEGALOGUES¹

Demokratische Gesellschaften leben aus der Dichotomie von Vielfalt und Gegensatz. Um in dieser sich durch Pluralisierung, Diversifizierung, Individualisierung oder Enttraditionalisierung verschärfenden Dynamik den sozialen Frieden nicht zu gefährden, müssen Strukturen etabliert werden, die Gerechtigkeit und Partizipation nachhaltig gewährleisten. In seinem Bericht „Zukunftschance Lernen“ postuliert der Club of Rome² zwei wesentliche Bedingungen für das globale Überleben des Menschen: Antizipation und Partizipation. **Antizipation** wird hier verstanden als „Verantwortung, die unserer Beeinflussung und Steuerung künftiger Ereignisse innewohnt“³. **Partizipation** beschreibt einen kooperativen Entscheidungsprozess, der von der Bereitschaft lebt, Initiative zu ergreifen und Verantwortung zu übernehmen: „Kreative Partizipation muss Identifizierung, das Verständnis und die Neuformulierung von Problemen in den Vordergrund stellen.“⁴

Sozialer Frieden erwächst aus einem Prozess, in dem die kooperative Aushandlung von gesellschaftlichen Problemen die Grundlage für Konfliktlösungen darstellt.⁵ Für Gesellschaften ist es von entscheidender

¹ „megalogues“ als gesellschaftsweite Gespräche empfiehlt: *Etzioni, A.*: Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie, Darmstadt 1997, S. 153

² *Peccei, A.* (Hrsg.) Club of Rome. Zukunftschance Lernen – Bericht für die achtziger Jahre, Berlin 1980, S. 56

³ *Peccei, A.* (Hrsg.) Club of Rome. Zukunftschance Lernen – Bericht für die achtziger Jahre, Berlin 1980, S. 56

⁴ *Peccei, A.* (Hrsg.) Club of Rome. Zukunftschance Lernen – Bericht für die achtziger Jahre, Berlin 1980, S. 57f

⁵ *Netzig, L.*: Brauchbare Gerechtigkeit. Täter-Opfer-Ausgleich aus der Perspektive der Betroffenen, Bonn 2000, S. 33

Bedeutung, zu verstehen, wie moralische Dialoge ablaufen und wie sie ge werden können, weil solche Dialoge eines der Schlüsselemente für soziale Ordnung darstellen.⁶ „Soziale Ordnung ist das Ergebnis Aushandlungsprozessen über Situationsdefinitionen. ... Demzufolge auch die Ordnung sozialer Wirklichkeit den Anschein ihrer Objektivität. Gegensatz wächst stattdessen die Sensibilität gegenüber Aspekten Konstruktion.“⁷

2. LANDNAHME

Warum partizipative Verfahren wie die Mediation und in concreto die mediation" im schulischen Bereich für die Rechts- und Gesellschaftspoliti zukunftsweisende Bedeutung haben können, soll in den folgenden Kap verdeutlicht werden.

Zur Landvermessung dienen die zentralen Diskursfiguren gesellschaftswissenschaftlichen Debatte der letzten Jahre: Die Entwicklung Systemtheorie prägt eine spezifische, postheroische Haltung im Bereich sozialen und sozio-educativen Arbeit. Die u. a. durch die Globalisierung ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen erfordern einen neuen Gesellschaftsvertrag: BürgerInnengesellschaft oder Zivilgesellschaft? konstituieren sich die Makro- und Mikromoral einer Zivilgesellschaft? Welche Inhalte prägen die Erziehung im 21. Jahrhundert?

2.1 Systemtheorie: Das Geheimnis des weitesten Weges oder: Die Verbindung zur Welt

"Du bestehst nur noch aus Strukturen. Bist Du geometrisch geboren, oder Dich die Zeit gepackt und in ihre rettungslos geraden Formen gezwungen. Kennst Du das große Geheimnis nicht mehr? Das Geheimnis des weitesten Weges?"
Elias Car

Die Systemtheorie steht als Teil dessen, was unter „Postmoderne“ zusammengefasst wird, für das "Ende der großen Entwürfe"⁹, stellt aber :

⁶ Etzioni, A.: Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie, Darmstadt 1997, S. 152

⁷ Messmer, H.: Zwischen Recht und Gerechtigkeit: Strukturen der Aushandlung und Entscheidung im Rahmen von Diversionsverfahren, in: ZfJ 11 / 1991, S. 523ff

⁸ Canetti, E.: Die Provinz des Menschen. Aufzeichnungen 1942-1972, Frankfurt/Main 1957

⁹ Fischer, H. R., Retzer, A., Schweitzer, J. (Hrsg.): Das Ende der großen Entwürfe, Frankfurt 1992

eine Universaltheorie bereit, die für alle Phänomenebenen eine transdisziplinäre Theoriesprache formuliert. Die Systemtheorie entspringt nicht, wie z.B. die Psychoanalyse, einer Gründerpersönlichkeit. Der systemische Ansatz entwickelte sich an vielen Orten und in vielen Köpfen nahezu zeitgleich oder in rascher Folge. Diese Entwicklung ist gekennzeichnet durch Prozesse der wechselseitigen Befruchtung, von Durchdringung und Abgrenzung. Systemische Theorie und Praxis rekurrieren auf Modelle und Denkweisen, welche die Postmoderne (durchaus auch als Phänomen des Zeitgeistes) zur Verfügung stellt wie etwa Kybernetik, Informationstheorie, Kommunikationstheorie, Spieltheorie, Chaostheorie oder den radikale Konstruktivismus.

2.1.1 Termini Technici der Systemtheorie

Der Terminus "systemisch" ist fast zu einem "projektiven Test" psycho-sozialer Professionen geworden. Aufgeladen mit diversen, auch differenten Bedeutungen umfasst er den Nachweis, dass instruktive Interaktion in lebenden, selbstorganisierten Systeme unmöglich sei und legt trotzdem oder gerade deswegen ein pragmatisches, lösungsorientiertes Vorgehen nahe. Tatsächlich hat die Systemtheorie oder das systemische Denken in den vier Jahrzehnten ihrer Entwicklung vielfältige Aggregatzustände durchlaufen.

Sie wurde Mitte der fünfziger Jahre in der Biologie und Physiologie in Form der Kybernetik als Steuerungslehre technischer Systeme entwickelt.¹⁰ Die systemische Familienforschung der Palo-Alto-Schule übernahm daraus als Leitfrage für sich die nach der Erhaltung des Gleichgewichts im System, nach der Angleichung eines Ist- an einen Sollzustand (insbesondere durch Information, die Abweichungen anzeigt und Korrekturen in Richtung des Sollzustands einleitet. Ausgegangen wurde hierbei von der Prämisse, dass auch komplexe Prozesse plan- und steuerbar seien, sofern man sich von ihnen ein Bild machen kann, das ihre Komplexität realistisch abbildet. Aus diesem Verständnis von Systemtheorie entwickelten sich in der Familientherapie in den 60er und 70er Jahren die strukturellen¹¹ und strategischen¹² Beratungsansätze. Diese entwickelten "funktionale" Konfigurationen von Familiensystemen und entsprechende Interventionsstrategien, die ein System von einem "dysfunktionalen" zu einem "funktionalen" Zustand bewegen kann. Diese Vorstellung von einer zielbewussten und geplanten Steuerung von Systemen wurde jedoch zunehmend auch aus den eigenen Reihen hinterfragt: "Das Familiensystem ist nur eine Idee, die uns alle vom Weg abgebracht hat. Es ist

¹⁰ Bertalanffy, L. v., Rappaport, A. (Hrsg.): General Systems Yearbook, Ann Arbor 1956

¹¹ Minuchin, S.: Familien und Familientherapie, Freiburg 1977

¹² Haley, J.: Direktive Familientherapie. Strategien für die Lösung von Problemen, München 1977, Selvini Palazzoli, M., Boscolo, L., Cecchin, G., Prata, G.: Paradoxon und Gegenparadoxon, Stuttgart 1977

besser, das Konzept des Familiensystems völlig beiseite zu lassen und über die Behandlungseinheit als Bedeutungseinheit zu reflektieren."¹³

Auch in anderen Wissensgebieten wurden neue Ordnungen entdeckt: In der Physik wurden mit der Synergetik¹⁴ und der Chaostheorie¹⁵ ähnlich dissipative Strukturen beschrieben: Systeme können unter bestimmten Rahmenbedingungen selbstorganisiert neue Strukturen entwickeln, sich weiter verändern und neue Strukturen stabilisieren. Nicht mehr das Gleichgewicht (Homöostase), sondern die Veränderung im System wurde zum Fokus. Besonders nachhaltig beeinflussten Anfang der 80er Jahre die erkenntnistheoretischen Überlegungen zur Autopoiese lebender Systeme die Perspektiven der Systemtheoretiker.¹⁶ Fokussiert wurde mehr und mehr die innere, autonome Selbstorganisationslogik lebender Systeme, ihre operationale Abgeschlossenheit und damit auch die Grenzen externer Einflussnahme. Das Konzept der Autopoiese beinhaltet darüber hinaus noch eine erkenntnistheoretische Dimension: Leben ist eine Form des Erkennens; Systeme existieren niemals wirklich, sondern entstehen im Prozess der Wahrnehmung. In dieser Überwindung der Differenz zwischen Theorien über die Dinge und Theorien über das Erkennen steht sie dem radikalen Konstruktivismus¹⁷ nahe. In beiden Theorieansätzen wird Wirklichkeit als nicht lösbar vom Beobachter angesehen. Diese Wirklichkeit wird im Akt des Beobachtens erst hervorgebracht. Kartographen der Systemtheorie bezeichnen die Phase der 50er bis 80er Jahre zum Teil als "Kybernetik 1. Ordnung", als Phase der Entwicklung von Theorien über beobachtende Systeme. Die Zeit der Entwicklung von Theorien über Beobachter ab den 80er Jahren wird entsprechend als "Kybernetik 2. Ordnung" klassifiziert.¹⁸

Auch der Systembegriff erweist sich nicht nur horizontal (in der Zeitlinie), sondern auch vertikal als vielgestaltig. Minimalkonsens kann die sehr globale Definition von Hall und Fagan¹⁹ sein: System ist demnach ein "Satz von Elementen oder Objekten zusammen mit der Beziehung zwischen diesen Objekten und deren Merkmalen". Nicht deutlich genug ist hier jedoch die das

¹³ *Boscolo, L., Cecchin, G., Hoffman, L., Penn, P.*: Familientherapie – Systemtherapie. Das Mailänder Modell, Dortmund, 1988, S. 15

¹⁴ *Haken, H.*: Erfolgsgeheimnisse der Natur. Synergetik: Die Lehre vom Zusammenwirken, Frankfurt 1984

¹⁵ *Gleick, J.*: Chaos – die Ordnung des Universums, München 1990

¹⁶ *Maturana, H., Varela, F.*: Der Baum der Erkenntnis, München 1987; *Fischer, H. R.* (Hrsg.): Die Autopoiese. Im Brennpunkt der Kritik.

¹⁷ *Foerster v., H.*: Das Konstruieren einer Wirklichkeit, in: *Watzlawick, P.* (Hrsg.): Die erfundene Wirklichkeit, München 1981, S. 39 - 60

¹⁸ *Schiepek, G.*: Systemtheorie der klinischen Psychologie, Braunschweig 1991

¹⁹ *Hall, A., Fagan, R.*: Definition of a System, in: *Bertalanffy v., L., Rappaport, A.* (Hrsg.): General Systems Yearbook, Ann Arbour 1956, S. 18 – 29, S. 18

System konstituierende System-Umwelt-Differenz berücksichtigt. Willke definiert System daher als: "einen ganzheitlichen Zusammenhang von Teilen, deren Beziehung untereinander quantitativ intensiver und qualitativ produktiver sind als ihre Beziehungen zu anderen Elementen. Diese Unterschiedlichkeit der Beziehungen konstituiert eine Systemgrenze, die System und Umwelt des Systems trennt."²⁰ Grenze ist zudem die Kategorie, die beschreibt, wie sich die Beziehung, die strukturelle Koppelung zwischen System und Umwelt gestaltet. Grenzen ermöglichen in ihrem Modus des Unterscheidens von der Umwelt die Identitätsbildung und regulieren die kommunikative Permeabilität des Systems. Soziale Systeme konstituieren ihre Grenze also entlang der Frage, welches ihre Finalität, ihr Sinn sein soll und welche Elemente und Operationen zu ihnen gehören sollen und welche nicht.

Es gibt triviale und nichttriviale Systeme. Erste sind für den Betrachter potenziell vollständig durchschaubar und von ihm steuerbar, wenn er hinreichend kompetent ist und über alle Informationen verfügt. Nichttriviale Systeme hingegen sind in ständigem Wandel und weisen eine Eigendynamik auf, die sich der genauen Analyse und Beeinflussung von außen entzieht. Dynamische Systeme verfügen über eine potenziell unendliche Bandbreite von Möglichkeiten, sich zu verhalten.

2.1.2 Wandel im Verständnis von Systemen

Es ist lohnend, sich mit dem Wandel im Verständnis von Systemen auseinander zu setzen, da die Systemtheorie in ihren Schattierungen die jeweilige soziokulturelle Konstruktion von Gesellschaft beeinflusst und von ihr beeinflusst wird. Dies bleibt auch auf die Interventionsstrategien, die jeweils für soziale Krisenlagen bereitgestellt werden, nicht ohne Einfluss. Die Systemtheorie entspringt zudem nicht, wie z.B. die Psychoanalyse, einer Gründerpersönlichkeit. Der systemische Ansatz entwickelt sich an vielen Orten und in vielen Köpfen nahezu zeitgleich oder in rascher Folge. Diese Entwicklung ist gekennzeichnet durch Prozesse der wechselseitigen Befruchtung, von Durchdringung und Abgrenzung. Systemische Theorie und Praxis rekurrieren auf Modelle und Denkweisen, die uns die Postmoderne (durchaus auch als Zeitgeistphänomen) zur Verfügung stellt, wie etwa Kybernetik, Informationstheorie, Kommunikationstheorie, Spieltheorie, Chaostheorie oder der radikale Konstruktivismus.

Die frühe Systemtheorie beschäftigte sich vor allem damit, wie Systemparameter unter wechselnden Umweltbedingungen konstant gehalten werden können, also mit den Bedingungen des Gleichgewichts, der **Homöostase**. Diese wird durch negatives Feedback sichergestellt: Eine

²⁰ Willke, H.: Systemtheorie, Stuttgart 1991, S. 82